

## Das Jüngste Gericht

Vortrag vor der Subkommende Frankfurt

im Rahmen des Vortragszyklus „Sprachfähigkeit in Glaubensfragen“

Christian Frh. Hiller von Gaertringen

21. Juni 2004

Unter den vielen Konzepten, die in unserem Glaubensbekenntnis zusammengefaßt sind, dürfte das Jüngste Gericht zu denjenigen zählen, die uns in der heutigen Zeit besonders fremd erscheinen. Bei der Vorbereitung auf dieses Thema habe ich mich mit Dr. Frase darüber unterhalten, woran dies liegen könnte. Und er führte als eine mögliche Ursache an, daß wir in unserer heutigen Zeit sehr viel diesseitiger leben als dies frühere Generationen, etwa im Mittelalter, getan haben.

Es ist in der Tat überraschend, daß wir, je weniger materielle Sorgen unser Leben prägen, um so mehr Zeit auf unser diesseitiges Leben verwenden und uns um so weniger mit dem Jenseits befassen. Es scheint so, als verstellten die materielle Vielfalt und die Reizüberflutung den Blick auf die jenseitige Welt. Die Feststellung ist sicher richtig. Doch muß dies zwangsläufig so sein? Ich möchte behaupten, daß die Kirche selbst nicht ganz unschuldig daran ist, wenn das diesseitige Leben heute so sehr in den Vordergrund gestellt wird. Im Werben um Gläubige betont die moderne Kirche einen diesseitigen Gott, einen fürsorglichen Gott, der uns in diesem Leben schon zur Seite steht. Die Kirche legt den Akzent auf einen Gott, der uns, unabhängig davon, was wir tun, in seiner Gnade annimmt und durch seine Gnade aufnimmt. Diese Richtung in der Kirche will ich als solche nicht kritisieren. Dafür gibt es gute Gründe. Ich möchte es nur an dieser Stelle festhalten, weil es, wie ich glaube, wichtig ist, wenn wir uns mit der Frage beschäftigen, warum das Konzept des Jüngsten Gerichts vielen Menschen heute so fern und unverständlich erscheint. Es zeigt sich beispielsweise in Meinungsumfragen, daß auch bibelferne Menschen durchaus an Gott und an die Auferstehung glauben. In den gleichen Umfragen wird aber zugleich deutlich, daß viele die Vorstellung eines Jüngsten Gerichts als fremd empfinden.

An diesem Punkt sind wir schon mitten in dem Problem, das uns heute beschäftigen soll. Wir sind bei der Frage angelangt, wie sich die Idee eines zürnenden Weltenrichters mit Gottes Gnadentum verträgt. Was ist von einem Gott zu halten, der seinen Sohn auf die Erde schickt, ihn für unsere Sünden opfert und dann aber am Tag der Auferstehung die große Keule herausholt, zu einer großen Generalabrechnung? Das Konzept des Jüngsten Gerichts will nur schwer zu dem Bild passen, das wir uns heute von Gott machen, von einem Gott, der Licht in die Dunkelheit bringt und den Menschen beisteht.

\*

In vielen Religionen ist die Idee eines Gottesgerichts präsent. Bei den **Ägyptern** etwa werden alle Menschen nach ihrem Tod einem Gericht vor Osiris unterworfen. So wird der Gott auf vielen Wandmalereien in der Halle der Wahrheit gezeigt, wo er mit seinem Sohn Horus thront, flankiert von 42 furchterregenden, richtenden Gottheiten. Jede einzelne von ihnen ist für die Aufdeckung einer bestimmten Sünde verantwortlich.

Bei den alten **Griechen und Römern** finden sich ähnliche Vorstellungen, vor allem bei Platon im *Gorgias* und im *Phaidon*. Dort muß der Tote dem Pfad der Toten bis zu der Stelle folgen, an dem sich dieser teilt. Dort sitzen die Halbgötter Minos, Rhadamanthys und Aiakos, die Söhne des Zeus. Rhadamanthys richtet Seelen aus Europa, Aiakos jene von Asien, und Minos entscheidet die schwierigen Fälle. Sie senden die Schuldigen links zum Tartarus, aus dem die unheilbar Bösen niemals auftauchen. Jene, die ihre Verbrechen bereut haben, mögen eines Tages herauskommen, wenn ihre Kläger es erlauben. Die Gerechten werden auf der Straße zur Rechten zu den Inseln der Seligen gesandt. Einige allerdings müssen zunächst durch das Purgatorium, durch das Fegefeuer, gehen. In Platons *Staat* taucht dann noch als dritte Möglichkeit ein Weg der Wiedergeburt zur Erde auf.

Im **Islam** rufen die Gläubigen fünfmal täglich Allah als „König des Gerichtstages“ an. Somit ist das Welt-Gericht im islamischen Glauben ein zentrales Ereignis. Im Koran wird der Ablauf genau beschrieben: Ein Trompetenstoß läßt die Lebenden sterben, ein zweiter führt die Toten aus ihren Gräbern. An einem Ort der Versammlung wird die ganze Welt nach Rängen geordnet. Der Himmel wird zerstört. Selbst die Kinder werden grau. Einzelnen müssen die Menschen vor Allah treten und das Buch ihrer Taten entgegennehmen. Engel und sogar die Glieder des eigenen Leibs legen Zeugnis gegen das Böse ab. Auch gute Taten, die leicht wie ein Senfkorn sind, werden mit gerechter Waage gewogen. Wessen gute Taten schwer sind, der geht zur Seeligkeit ein, und wessen Taten leicht sind, der geht in die Grube des wütenden Feuers.

\*

Auch im Christentum gab es eine Zeit, in der man sich eine genaue Vorstellung vom Jüngsten Gericht machte. Im Mittelalter haben sich viele Künstler damit beschäftigt, dieses Ereignis bildlich umzusetzen. Dies will ich am Beispiel eines Bildes zeigen, das im Hospiz von Beaune hängt. Dies war zwar eine weltliche Einrichtung, zeigt aber doch einen guten Einblick, wie auch bei uns im Orden im Mittelalter die Krankenhausarbeit ausgesehen hat. In der Kapelle des Hospizes hängt ein berühmtes **Polyptychon**, das Rogier van der Weyden Mitte des 15. Jahrhunderts angefertigt hat und das eine Darstellung des Jüngsten Gerichts zeigt. Daß ein solches Bild in einem Krankenhaus aufgehängt wurde, sagt natürlich auch viel über den damaligen Stand der Medizin aus. Die Eingelieferten waren dem Tod meistens näher als dem Leben.

Im zentralen Bild steht, in ein weißes Gewand gekleidet und mit einem Brokatmantel über den Schultern, der **Erzengel Michael**. Er hält eine Seelenwaage in der Hand. Über ihm thront der **Weltenrichter** auf einem Regenbogen. Er ist in ein tiefrotes Gewand gehüllt, dessen Farbe symbolisch auf die Passion (Blut) wie auch auf die Herrscherwürde (Purpur) anspielt. Von seinem Haupt zweigen eine Lilie und ein blutrotes Schwert zu den Seiten ab. Die Lilie – Zeichen der Unschuld – weist in Richtung der Erlösten. Das Schwert dagegen deutet auf die Verdammten.

Auf zwei kleineren Tafeln erscheinen **Engel**. Sie tragen die Leidenswerkzeuge des Herrn herbei. Dem Erzengel am nächsten sitzen **Johannes und Maria**. Ihre Hände sind gefaltet und richten sich an Christus. Sie bitten um Gnade für die Menschen. Hinter ihnen sitzen die Apostel, auf jeder Seite sechs. Zuletzt sieht man rechts eine Dreiergruppe, die aus Frauen besteht. Links gegenüber stehen vier Männer. Die Identität dieser Männer und Frauen ist nicht verlässlich geklärt, aber man vermutet wegen ihrer genauen Darstellung, daß es sich um reale zeitgenössische Personen handelt.

Am unteren Bildrand entsteigen die **Auferstandenen** ihren Gräbern, von den posaunenblasenden Engeln zu Seiten Michaels geweckt. Die Menschen auf der linken Seite

streben mit dem Ausdruck heiterer Gelassenheit dem Paradies entgegen, das van der Weyden als goldglänzende gotische Fantasiearchitektur dargestellt hat. Die Auferstandenen auf der rechten Seite werden zum Abgrund gezogen, von dem die Verdammten mit Grimassen, die vom Entsetzen verzerrt sind, in die Hölle stürzen. Sie haben im übrigen alle das gleiche Alter. Im frühen Mittelalter gab es eine lange theologische Debatte darüber, welches Alter die Menschen bei der Auferstehung denn hätten. So fragten die einen, ob jeder in dem Alter aufersteht, in dem er gestorben ist, also Kinder wieder als Kinder und Greise als Greise. Augustinus schließlich hatte die Debatte entschieden: Alle Menschen nehmen bei ihrer Wiedergeburt das Alter von 33 Jahren an. Schließlich ist dies auch das Alter, das Christus bei seinem Opfertod hatte.

Und nun noch etwas **Statistik**: Auf der Seite der Auserwählten zählt man 10 Personen, auf der Seite der Verdammten sind es 14. Offenbar ging man im Mittelalter davon aus, daß nur ein kleinerer Teil der Menschheit ins Paradies käme. Auch befinden sich unter den Auserwählten nur 3 Frauen und deutlich mehr Männer. Bei den Verdammten ist das Verhältnis umgekehrt. Auf 8 Frauen kommen nur 6 Männer. Hier schwingt offenbar die mittelalterliche Ideologie mit, die in der Frau die Wurzel aller Übel sah und deshalb den Frauen geringere Chancen auf einen Einzug ins Paradies einräumte.

\*

Es fällt auf, mit welcher Bildlichkeit das Jüngste Gericht im Mittelalter dargestellt wurde. Dies erklärt sich vielleicht auch damit, daß die entscheidende Stelle in der Offenbarung Johannes die Höllenqualen besonders eindringlich schildert. Dort heißt es: „Und der Teufel, der sie verführte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo sowohl das Tier ist als auch der falsche Prophet, und sie werden Tag und Nacht gepeinigt werden von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Apk. 20,10). So werden die Sünder zu einem „**zweiten Tod**“ verurteilt werden.

Auch im Alten Testament ist schon von einem **kosmischen Gerichtstag** die Rede, der die Weltgeschichte beenden wird und an dem die Menschen nicht mehr die Handelnden sein werden. An diesem Tag wird der Gott Israels aufbrechen, um aller Ungerechtigkeit auf Erden ein Ende zu machen. So heißt es bei Jesaja: Am Tag des Herrn werde er richten über „alle selbstgerechte Selbstdarstellung und Selbstverwirklichung“ und über die „Hoffart des Menschen und den Hochmut des Mannes“ (Jes. 2, 12-18).

Bei Amos steht: „Wehe Euch, wenn Ihr den Tag des Herrn herbeisehnt ... Er wird Finsternis sein und nicht Licht...“ (Amos 5, 18f).

Im Neuen Testament greift Paulus den Gedanken vom Tag des Herrn auf. Er schreibt im Brief an die Römer: Der Tag des Herrn bringen „Vernichtung, ja jähes Verderben allen Bewohnern der Erde“ (Röm. 1, 18). Und bei Markus steht: „An jenem Tag wird eine solche Trübsal sein, wie sie nie gewesen ist bisher von Anfang der Schöpfung an.“ (Mk 13, 19).

\*

Diese Texthinweise zeigen, daß die Idee eines Jüngsten Gerichts nicht nur im Neuen Testament, sondern auch schon im Alten präsent ist. Worin unterscheidet sich nun die christliche Religion von anderen Religionen, die Gottesfurcht und Gehorsamkeit einfordern, indem sie vor das Ewige Heil ein Weltgericht stellen? Unterscheidet sich unser Glauben in diesem Punkt überhaupt wesentlich von anderen Religionen?

In einem Vortrag, den Eberhard Jüngel zu diesem Thema hielt und auf den mich dankenswerterweise Dr. Frase hinwies, ist das Jüngste Gericht geradezu eine Notwendigkeit,

ohne den der christliche Glaube nicht sein kann: „Der christliche Glaube hat nichts in der Hand, womit er sorglose und verruchte Leute besser machen könnte. Er hat schon gar nicht irgendein Instrument in der Hand, das man gegen jemanden in Anwendung bringen kann, um ihn religiös und moralisch unter Druck zu setzen. Und erst recht ist ihm die Instrumentalisierung des göttlichen Willens aus der Hand geschlagen.“

Vor allem der Gedanke, daß keine weltliche Macht das Gottesgericht für ihre irdischen Zwecke mißbrauchen darf, ist Jüngel wichtig. Denn weiter sagt er noch deutlicher: „Wer dennoch mit dem Weltgericht als Druck- und Drohmittel arbeitet, betreibt Gottesvergiftung. Denn der macht aus dem uns gnädigen Gott einen **Erpresser**.“ Damit liefert Jüngel zugleich eine Begründung dafür, warum es sich rechtfertigen läßt, daß die Kirche heute mehr das Gottesgnadentum betont und nicht versucht, die Menschen mit der Drohung vom Jüngsten Gericht zu einem anständigen Leben zu zwingen. Das große Weltgericht ist allein Gottes Angelegenheit, und kein Mensch darf es für seine Zwecke mißbrauchen. Das ist ja der harte Kern der Sünde, wie sie im 1. Buch Mose (Gen. 3,5) beschrieben ist, daß der Mensch das Amt des Richters begehrt und sich angemaßt hat. Im Neuen Testament heißt es dann: „Ich richte aber auch nicht über mich selbst. Der mich richtet, ist der Herr.“ (1. Kor. 4,4). Auch deshalb brauchen wir ein letztes Gericht Gottes.

\*

Dennoch möchte ich einen Augenblick bei der Frage bleiben, ob Gnade und Weltgericht nicht zwangsläufig in einen Widerspruch zueinander geraten. Und dazu lohnt es sich, daß wir uns mit dem Gericht selbst beschäftigen und es mit unseren weltlichen Gerichten vergleichen. Denn in vielen Religionen taucht bei diesen Gerichten Gottes die Vorstellung einer **Waagschale** auf, wie auch bei der häufig verwendeten Allegorie von der Justitia, die mit verbundenen Augen eine Waagschale in der Hand hält. Analog zu den weltlichen Gerichten verhängt das Gottesgericht Strafen und fordert Sühne von Vergehen. Aber zugleich stellen Gerichte durch ihr Urteil wieder **Rechtsfrieden** her. Und so sieht Jüngel auch Jesus Christus: „Sein Kommen als Weltenrichter bedeutet die Aufrichtung des endgültigen *shalom*, der Friedensordnung und des Friedensreichs.“

Analog zu den weltlichen Gerichten ist das Jüngste Gericht endgültige Entscheidung und Vergeltung. Es richtet sich nicht nur an die Ungläubigen. Auch die Gläubigen haben in diesem Leben ihr Sündersein nie hinter sich. Sie haben es immer noch an sich und vor sich. **Ohne das letzte Gericht blieben die Sünden der Menschen letztlich ungesühnt.** Ohne das letzte Gericht könnte man sich durch seinen Tod oder gar durch seinen freiwilligen Tod seinen Sünden entziehen, ohne daß diese gesühnt würden. Die Konflikte zwischen den Menschen blieben bestehen, ohne daß sie friedlich beigelegt werden könnten. Doch es ist nicht irgendein Gericht, das über die Menschen zu Gerichte sitzt. Der Erlanger Theologe P. **Althaus** schrieb dazu: „Allein das Wunder der vergebenden und erlösenden Gnade setzt dem Gericht Gottes die Grenze und verwandelt das heil-lose Gericht der Verstoßung in das heilsame Gericht der Berufung, Mittel in Gottes Hand, von der Sünde freizumachen.“ Und dann fuhr Althaus fort: „Im Glauben an Gottes Gnade in Jesus Christus ist der Mensch jenseits der verdammenden und zerstörenden Gerichtes in der Hand des gnädigen lebenslangen Gerichtes, mit dem Gott den alten Menschen der Sünde zu töten anhebt.“ Und schließlich folgert Althaus daraus: „Ohne das Wunder der Gnade und seine Annahme im Glauben vollendet sich das Gericht zur ‚Hölle‘: Sie bedeutet endgültiges Gefangensein in der Sünde, waches Erfahren ihres Fluches, der Nichtigkeit, des verlorenen Lebens.“

Wir sind hier an der zentralen Stelle unseres Themas angelangt. Um zu versuchen, diese komplizierten Gedanken etwas einfacher zusammenzufassen, möchte ich auf das Bild von Jesus Christus als Richter und Erlöser verweisen. Denn Jesus ist beides zugleich: **Richter und Retter.**

Vor dieses Gericht treten zwangsläufig wir alle, gleich ob Sünder oder nicht, Gläubige oder nicht. „Das Augen der Menschen ist während ihres Lebens noch nicht voll geöffnet für ihr Versäumen und Verfehlen“, führt Althaus aus. „**Einmal wird das jetzt noch Verborgene offenbar werden.** Das führt in bitteres Leiden der Selbsterkenntnis im Lichte Gottes. Es darf aber nicht legalistisch-juristisch als ‚Abbüßen‘ verstanden werden, als wäre die Schuld endlich und meßbar.“

\*

An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf das Bild von Rogier van der Weyden zurückkommen und zwar auf das unten rechts dargestellte Fegefeuer. Wie viele Maler im Mittelalter hat er die Hölle sehr eindringlich dargestellt. Noch eindringlicher hatte sie später Hieronymus Bosch ausgemalt. Diese Vorstellung von einem Ort, an dem die Menschen von ihren Sünden gereinigt werden, findet sich bei vielen Religionen. In der iranischen Religion des **Parsismus** etwa werden die Toten nach einer zwölfstufigen Wanderung im Feuerstrom **Dinur** gereinigt. Plato spricht im *Phaidon* von einem **Ort der Reinigung**, an dem die Toten „ihre Vergehen abbüßen“.

In der katholischen Lehre gehört der Zwischenzustand des **Fegefeuers**, das Purgatorium, zu den fünf Aufenthaltsorten der Abgeschiedenen. Allerdings kann der Aufenthalt im Fegefeuer durch Fürbitten, Almosen, Ablass und die Früchte des Meßopfers abgekürzt werden. Das alles ist im Bußwesen genau geregelt. Ein solches Fegefeuer setzt jedoch voraus, daß es für jeden Menschen sofort nach seinem Tode ein besonderes Gericht gibt.

Während die Reformatoren Zwingli und Calvin die Lehre vom Fegefeuer radikal ablehnten, verwarf **Luther** sie zunächst nicht so eindeutig. In den *95 Thesen* wandte sich Luther zwar auch schon gegen das Fegefeuer. In der Hauptsache aber griff er die verbleibenden Sündenstrafen an. Das Fegefeuer als solches und die Fürbitte für die Verstorbenen lehnte er 1517 noch nicht ab, sondern bekräftigte vielmehr dessen Existenz. 1522 neigte er dann der Vorstellung vom Seelenschlaf zu. Erst 1530 brach er „endgültig mit dem Gedanken an einen Zwischenzustand und veröffentlichte die Schrift „Ein Widerruf vom Fegefeuer“.

\*

Fegefeuer also nicht. Wie sehen dann Sühne und Strafe vor dem Jüngsten Gericht aus? Bleiben wir, um diese Frage zu beantworten, noch einen Augenblick bei Luther, und lassen Sie uns nachschlagen, was dieser im „Großen Katechismus“ dazu sagt. Die entsprechende Stelle findet sich dort, wo Luther den Zweiten Artikel des Glaubensbekenntnisses kommentiert: „Darnach ist er wieder auferstanden, hat den Tod verschlungen und gefressen, und ist endlich gen Himmel gefahren und hat das Regiment zur Rechten des Vaters übernommen. Nun muß ihm der Teufel und alle Gewalt untertan sein und zu Füßen liegen, so lange, bis er uns endlich am Jüngsten Tag gänzlich von der bösen Welt, von Teufel, Tod, Sünde usw. **scheidet und absondert.**“

Wir sind damit wieder an der Stelle angelangt, an der wir schon einmal waren: Unsere Schuld, unsere Sünde endet nicht mit dem Tod und kann auch durch diesen nicht beseitigt werden. Althaus führte hierzu aus: „Die Schuld an Gott ist unendlich und entzieht sich jeder Bemessung. Nicht sein Abbüßen tut dem Sünder die Tür zum Paradies auf, sondern die freie Gnade, welche in Unendlichkeit des Gerichtes durchbricht.“

Nicht der zürnende Weltenrichter, der die Sünder in die Hölle schickt, erscheint uns hier, sondern der Retter, der uns in seiner Gnade durch Jesus Christus erlöst, der uns, wie Luther

schrieb, „am Jüngsten Tag gänzlich von der bösen Welt **scheidet und absondert**“. Doch darauf sollte man sich nicht verlassen nach dem Motto: Laßt mich nur ordentlich sündigen, spätestens beim Jüngsten Gericht wird alles vergeben und vergessen. **Immanuel Kant** warnte vor einer solchen Sicht und forderte, daß man den göttlichen Gesetzgeber „als einen solchen sich nicht als gnädig vorstellen“ und „seine Güte nicht in einem unbedingten Wohlwollen gegen seine Geschöpfe“ aufgehen lassen sollte.

Und das ist das Vertrackte mit dem Jüngsten Gericht: Kaum glaubt man, daß man es endlich verstanden hat, wird man wieder zurückgeworfen. Denn welche Macht bleibt Gott am Tag des Jüngsten Gerichts, wenn ihm weder das Fegefeuer noch irgendeine andere Handhabe zur Verfügung stehen?

Der entscheidende Vorgang, der am Jüngsten Gericht stattfindet, ist als Erstes die **Offenlegung aller Sünden**, auch der verborgenen Sünden, auch jener, die wir uns selbst nicht eingestehen wollen. Als Zweites folgt die **Reinigung** von dieser Schuld. Das ist die Aussöhnung.

Jüngel schrieb dazu: „Er [Jesus Christus] wird dann den Frieden, der in seiner Person bereits verwirklicht ist und der von seiner Person ausgehend bereits jetzt wirkt und wächst, endgültig aus sich heraussetzen. So wie er schon jetzt unser Frieden ist, werden wir dann in seinem Frieden sein.“

Gleichzeitig verweist Jüngel auf Epheser 2,14: „Denn ER ist unser Friede, der aus beiden *eines* gemacht und abgebrochen hat die Umzäunung, die dazwischen war, nämlich die Feindschaft.“

„Der Tag des Herrn bringt alles an den Tag“, fährt Jüngel fort. „Und genau dies ist der **Akt der Gnade**, eine uns widerfahrende Auszeichnung, und zwar auch dann, wenn mit allen unseren Taten auch unsere Untaten offenbar werden.“ Und schließlich folgert Jüngel in einer, wie ich meine, zentralen Aussage: „Es wäre ein **Ausdruck schrecklicher Gottverlassenheit**, wenn der Mensch und seine Welt am Ende nicht von Gott beurteilt, gerichtet würde. Denn dann bliebe alles im Dunkel oder – schlimmer noch – im Zwielflicht der Lüge.“

Und schließlich finden wir bei Jüngel einen Gedanken, den wir bisher nur gestreift haben: „Ginge die Welt keinem letzten göttlichen Urteil entgegen, dann wäre die Weltgeschichte selbst das Weltgericht. Das hieße, daß am Ende die Mörder über ihre Opfer, die weltgeschichtlichen Siegreichen über die von ihnen Unterdrückten triumphieren würden.“ Dr. Frase hatte mich in diesem Zusammenhang noch auf einen wichtigen Aspekt hingewiesen: Unsere **Hoffnung auf Auferstehung** hängt direkt mit dem Jüngsten Gericht zusammen. Denn das Jüngste Gericht ist der einzige Grund für die Auferstehung. Deshalb darf auch der Tod nicht das letzte Wort haben. Dadurch daß Jesus Christus am Kreuz für unsere Sünden gestorben ist, hat er ein Stück dieses Gottesgerichtes vorweggenommen. Und so schließt sich der Kreis zu einem stimmigen Bild. Das Jüngste Gericht ist kein Überbleibsel aus mittelalterlich dunklen Zeiten, es ist höchst aktuell.

\*

Und so läßt sich **zusammenfassend** sagen: Das Jüngste Gericht ist keine letzte Abrechnung Gottes mit den Menschen. Im Gegenteil, es ist Ausdruck seiner Gnade, weil es für uns die einzige und die letzte Chance ist, mit uns und mit allen anderen Menschen ins Reine zu kommen.

Deshalb ist das Jüngste Gericht auch kein individuelles, sondern ein **öffentliches**. Wir werden zwar jeder einzeln gerichtet, aber das Gericht selbst findet öffentlich statt. Schließlich stehen

wir alle in einem gemeinsamen Leben. Deshalb meint Althaus auch: „Wir sündigen miteinander aus einem gemeinsamen Grundwillen, und unser Böses ist im ‚Reiche der Sünde‘ auf mannigfache Weise durcheinander bedingt und gewirkt. Wir tragen ein jeder Verantwortung füreinander und Mitschuld miteinander. Daher geht das Gericht uns alle an. Wir werden miteinander vor Gott offenbar und damit auch vor einander.“

Das Jüngste Gericht ist deshalb eine, im wörtlichen Sinn zu verstehende, **versöhnende Einrichtung**. Im 1.Kor., 4,5 heißt es: „So urteilt nicht etwas vor der Zeit, bis der Herr kommt, welcher auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbaren wird; und dann wird einem jeden sein Lob werden von Gott.“

Einem jeden sein Lob werden von Gott, heißt es dort, Lob und nicht Strafe. Das Jüngste Gericht ist nicht etwas, was wir fürchten müssen. Das ist auch, würde ich sagen, die zentrale Aussage des Bildes von Rogier van der Weyden. Schauen Sie sich doch noch einmal genau den Erzengel Michael an: Nicht kämpferisch steht er da, nicht zürnend, drohend oder streng. Mit einem fragenden, ja fast mit einem milden Blick schaut er dem Betrachter in die Augen. Und deshalb würde ich meinen: Das Jüngste Gericht ist eine Botschaft der Versöhnung, eine Botschaft der Hoffnung.

\* \* \*